

Wege zum Offenen Museum – Mit dem Bürger im Dialog

IX. Rheinischer Museumstag am 4. Juni 2012
im Clemens-Sels-Museum in Neuss

Willkommen, Hartelijk Welkom, Hoş Geldiniz!

Museum für Alle – Praxisbeispiele aus Duisburg

Dr. Susanne Sommer / Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herzlichen Dank, liebe Regine Zeller, für die nette Einführung und die Einladung, von unserer Arbeit im Duisburger Stadtmuseum zu berichten.

Ich finde es außerordentlich wichtig, dass die Museen sich in diesen
- nicht ganz einfachen Zeiten - austauschen und gegenseitig unterstützen.

Gerne möchte ich von den Veränderungen in unserem Museumsalltag berichten und anhand eines Praxisbeispiels maßgebliche konzeptionelle Überlegungen darstellen, die seit einigen Jahren Richtschnur unseres Handelns sind.

Das Beispiel: Am 13. März 2011 haben wir zum 100. Internationalen Frauentag eine Veranstaltung organisiert mit dem Titel „Starke Frauen in Duisburg. Lebensbilder, Musik, Geschichte(n)“.

Ich habe dieses Projekt ausgewählt, weil es zeigt, wie wir heute in einer Stadtgesellschaft wie Duisburg mit unseren Angeboten alte und neue Zielgruppen erreichen können.

Diese Zielgruppen waren - nüchtern ausgedrückt - weiblich, mit Migrationshintergrund, und/oder Angehörige der Generation 55 plus. Ich will es aber lieber so sagen: Zu Gast war ein munteres Völkchen von selbstbewussten, kreativen und lebenslustigen Frauen, denen Duisburg am Herzen liegt und die sich einsetzen für unsere Stadt.

Damit Sie besser nachvollziehen können, mit welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wir es als Stadtmuseum in Duisburg zu tun haben, möchte ich zunächst ein wenig über die Situation vor Ort erzählen:

Duisburg - Stadt im Wandel

Duisburg ist eine alte Stadt, die im Verlauf ihrer Geschichte einige gute Zeiten erleben konnte, aber auch etliche Rückschläge hinnehmen musste.

Das Industriezeitalter machte Duisburg zur „Stadt Montan“, zur Stadt von Kohle und Stahl. Noch heute zählt die „ThyssenKrupp Steel Europe“ im Norden der Stadt zu den modernsten und effizientesten Stahlwerken weltweit.

Die Wirtschaftskrise, die in den 1960er Jahren einsetzte, traf Duisburg besonders hart: Erst starben die Zechen, dann brachen andere Industriezweige weg.

Dramatischer Höhepunkt dieser Entwicklung war das Jahr 1987, als bekannt wurde, dass Krupp sein Werk in Rheinhausen schließen wollte. Es folgte einer der heftigsten und längsten Arbeitskämpfe, den die Bundesrepublik Deutschland jemals erlebt hatte. 1993 kam dennoch das bittere Ende – 7.000 Arbeitsplätze gingen verloren.

Seinerzeit erfuhr Duisburg eine ungemeine Solidarität, auch der Menschen untereinander. Eine Frau erzählte mir einmal, dass sie spontan zwei Kannen Kaffee kochte, als sie von dem „Aus“ für Krupp hörte. Sie eilte damit zum berühmten „Tor 1“, um zu trösten und zu helfen.

Bei Krupp ging es nicht nur um die Arbeitsplätze und die Zukunft einer Stadt. Es ging auch um Identität und die Würde der Menschen, die seit Generationen mit dem Werk verbunden waren.

Wie viele andere Städte des Ruhrgebiets ist Duisburg ein Schmelztiegel der Kulturen. Über 30% der Menschen, die in unserer Stadt leben, haben einen „Migrationshintergrund“. Eine größere Gruppe kam in den letzten 20 Jahren aus den Ländern der ehemaligen UdSSR. Rumänien und Bulgarien sind die aktuellen Herkunftsländer der Menschen, die heute zu uns kommen.

Der größte Teil der Duisburger Bevölkerung mit „Zuwanderungsgeschichte“ stammt aber aus der Türkei. 40.000 davon haben einen türkischen Pass, noch einmal die etwa gleiche Anzahl hat die deutsche Staatsangehörigkeit. In Relation zu den Einwohnerzahlen insgesamt hat 17 % der Duisburger Bevölkerung türkische Wurzeln.

Aus den Zuwander-Familien der ersten Generation hat sich inzwischen eine türkischstämmige, überwiegend gut integrierte Mittelschicht entwickelt.

Es gibt in unserer Stadt eine sehr vitale türkisch/deutsche Szene mit gut ausgebildeten jungen Leuten, die ganz selbstverständlich und problemlos zwischen mehreren Kulturen hin und herpendeln.

Museum im Wandel

Vor diesem Hintergrund stehen wir als ältestes Museum der Stadt vor ganz neuen Herausforderungen.

1902 wurde unser Haus als Ort des Bewahrens, als konservierendes, statisches Denkmal einer kleinen bürgerlichen Schicht gegründet. Im Verlauf der 100-jährigen Geschichte hat sich unser Profil sehr verändert: Zusätzlich zu den „klassischen“ musealen Tätigkeitsfeldern legen wir heute einen klaren konzeptionellen Schwerpunkt auf den Bereich „Vermitteln“.

Orientierung geben in Zeiten des Wandels, Identifikation schaffen, Heimat sein: Das sind Schlagworte, die unser gegenwärtiges Aufgabenspektrum ganz gut beschreiben.

In Zeiten nach der furchtbaren „Loveparade-Katastrophe“ im Kulturhauptstadtjahr 2010 sind dies Aufgaben von besonderer Bedeutung.

Wir wollen ein Ort der Wertschätzung sein, ein Ort, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger willkommen heißen, anerkannt und gewürdigt fühlen.

Diese Gedanken zu einer inhaltlichen und strukturellen Neuausrichtung des Museums sind in einem Papier festgelegt, das die politischen Gremien der Stadt Duisburg vor mehr als 10 Jahren verabschiedet haben.

Schritt für Schritt und mit langem Atem setzen wir die Liste der Vorschläge zur Neukonzeption unseres Museums um. Dazu gehören neue Räume und Ausstellungen, zuletzt die Neupräsentation unserer kostbaren Mercator-Sammlung unter dem Titel „Gerhard-Mercator und der blaue Planet“.

Seit 2003 und 2011 haben wir zudem zwei „Spielorte“, in denen unsere Begleitprogramme stattfinden können: Der „Blaue Saal“ eignet sich besonders für große, repräsentative Veranstaltungen. In der Mercator-Werkstatt mit kleiner Bühne können etwas gemütlichere Formate und museumspädagogische Aktivitäten stattfinden.

Von herausragender Bedeutung für uns war aber die Neugestaltung der Stadtgeschichte- Ausstellung auf ca. 800 qm.

Dort im Eingangsbereich heißen wir unsere Gäste in den „gängigen“ Duisburger Sprachen willkommen: Deutsch, Niederländisch, Türkisch und Russisch sind selbstverständlich dabei.

In der neu gestalteten Dauerausstellung sind verschiedene Erzählstränge möglich: Einer davon ist das Thema Migration, andere sind beispielsweise „Jüdische Geschichte“ oder auch die Situation von Frauen in der Geschichte wird thematisiert.

Die Ausstellung ist auf zwei große Räume aufgeteilt. Die Präsentation folgt der gestalterischen Methode der Szenografie: Über Farben, Atmosphäre und Raumkompositionen haben wir sozusagen viele kleine Bühnenbilder installiert. Vor und in diesen Displays wirken unsere Sammlungsstücke besonders eindrucklich.

Der erste Ausstellungsschwerpunkt ist der „Stadt im Mittelalter“ gewidmet, als Duisburg eine quirlige Metropole war mit eigenem Münzrecht und internationalen Handelsverbindungen. Der Marktplatz, den wir in der Ausstellung inszeniert haben, war wichtiger Umschlagplatz für Waren und Informationen. Schon damals war Duisburg eine offene, tolerante Stadt, in der Fremde schnell heimisch werden konnten.

Der zweite Raum in der Dauerausstellung ist der Stadt Montan, der Industriestadt Duisburg gewidmet. Hier steht - symbolträchtig – die so genannte Kohlewand aus Steinkohle, die im letzten, mittlerweile auch geschlossenem Bergwerk in Duisburg-Walsum gefördert wurde.

Vor einigen Jahren haben wir dann begonnen, den Bereich Veranstaltungen auszubauen und zu intensivieren. Alle vier Monate werden die Programme in diesem ansprechend gestalteten Flyer publiziert.

Die Veranstaltungen können im Format und Umfang ganz unterschiedlich sein - Bedingung ist: sie müssen zum inhaltlichen Profil des Hauses passen.

Jeden Sonntag, dem besucherstärksten Tag in der Woche, gibt es mindestens eine Aktion: Mal ist es „nur“ eine Themenführung zu einem stadthistorischen

Thema... vielleicht in russischer oder türkischer Sprache. Mal ist es zum Beispiel ein Talk mit einer Duisburger Persönlichkeit im Erzähl-Café.

Bei den so genannten Mercator-Matineen gibt es Musik, Lesungen, Vorträge und... wer möchte, bekommt auch ein Gläschen Wein.

Das Praxisbeispiel

Etwa zweimal im Jahr veranstalten wir dann auch größere Themenfeste, womit ich nun bei meinem Praxisbeispiel angekommen wäre: der Veranstaltung „Starke Frauen in Duisburg“ zum 100. Geburtstag des Internationalen Frauentags im Jahr 2011.

Dies war ein Projekt, bei dem es uns - wie ich finde - wunderbar gelungen ist, auf der Plattform unserer „Stadtgeschichte-Ausstellung“ ein Ort der Begegnung, ein Ort des Austausches und der Wertschätzung zu sein.

(Es folgen einige Bilder und Impressionen – hier die gekürzte Fassung der mündlich vorgetragenen Erörterungen))

„Im Eingang des Museums wurden unsere Gäste von der „Museumsputze“ empfangen, einer Schauspielerin, die den ganzen Tag über durch das Haus wirbelte und unsere Gäste mit viel Humor und lustigen Einfällen betreute.

Das Programm begann mit dem Chor von „Tor 1“ aus dem Arbeitskampf Rheinhausen. Zu Gehör gebracht wurden „Brot und Rosen“ und der Klassiker der Frauenbewegung mit dem Titel „Unter dem Pflaster liegt der Strand“!

Es folgte der Chor Yurdun Sesi mit türkischen Liedern über die Liebe und das Leben. Anschließend schwärmten unsere Gäste aus und erkundeten das ganze Museum.

Lebendige Geschichtsbilder im wahrsten Sinne des Wortes gab es in unserer Stadtgeschichte-Ausstellung zu entdecken: Frauen im Alter zwischen 62 und 84 Jahren hatten ihre Lebenskoffer gepackt mit Objekten, die ihnen wichtig sind und die etwas über ihr Leben erzählen. Diese Ausstellungen im Kleinformat hatten die Damen dann in unserer „Stadtgeschichte“ an thematisch passenden Stellen ausgebreitet.

Bei unserem „Frauenfest“ gab es überall gemütliche Sitzecken, wo man in Fotoalben blättern konnte... oder an Hörstationen biografischen Erzählungen lauschen konnte.

In unserer Mercator-Werkstatt boten wir ein literarisches Programm. Und natürlich gab es auch etwas für das leibliche Wohl: ein Gläschen Prosecco für die einen... oder auch einen leckeren türkischen Tee aus unserem hauseigenen Samowar für die anderen.“

Fazit

„Nichts ist beständiger als der Wandel“ lautet eine alte philosophische Weisheit, und ich denke, dass dies auch für unsere Museen zutrifft. Nach meiner Überzeugung sollten, ja müssen wir uns dem Wandel stellen – dies aber umsichtig, vorausschauend und jenseits aktueller Interessenslagen.

Natürlich sind äußere Faktoren - Räume, Geld, Personal - wichtig. Unser Konzept kann aus meiner Sicht aber vor allem nur dann funktionieren, wenn die innere Haltung, die Einstellung stimmt:

In meiner Vorstellung sollte das Museum ein Wohlfühlort, ein inspirierender Ort sein. Wir möchten ein Forum sein, ein Ort, in dem die Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Und mit unseren Programmen möchten wir unserem Publikum in einer ganz neuen Rolle begegnen: als Gastgeberinnen und Moderatoren.

Dies hat natürlich direkte Konsequenzen auf unseren Arbeitsalltag: Kommunikation und Kontaktfreudigkeit sind hier von Bedeutung. Wir bemühen uns verstärkt um gute Beziehungen zur Nachbarschaft im Quartier und in der ganzen Stadt.

Es ist uns wichtig, unsere Netzwerke zu pflegen: zu den verschiedenen Interessenvertretungen, zu den Gewerkschaften, zu den Wohlfahrtsverbänden und zu den Religionsgemeinschaften - dazu gehören nicht nur Christen und Muslime, sondern auch die wachsende jüdische Gemeinde.

Natürlich stoßen wir mit unseren Programmen auch an unsere Grenzen. Die schnelle Abnutzung unserer Ausstellungen ist ein Thema und ein Problem! Sensible Bereiche wie beispielsweise Medienstationen sind häufiger defekt und

müssen für gutes Geld wieder repariert werden.

Auch hinsichtlich der personellen Kapazitäten sind wir so langsam am Ende der Fahnenstange angekommen. Manche von uns haben fast kein freies Wochenende mehr...

Dennoch bin ich absolut überzeugt davon, dass es richtig und zukunftsweisend ist, was wir tun. Die Neuausrichtung des Duisburger Stadtmuseums auf die Vielfalt und Individualität der Bürgerinnen und Bürger ist auch eine Art Lebensversicherung in Zeiten, wo die Schließung von Kultureinrichtungen ganz selbstverständlich diskutiert wird.

Ich denke, als Museen sollten wir uns den Herausforderungen der Gegenwart stellen. Wir sollten unsere gesellschaftliche Relevanz wach, mit einem Schuss Leichtigkeit und den Menschen zugewandt unter Beweis stellen. Ich kann Ihnen garantieren, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es macht auch Spaß!

In diesem Sinne... danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!